









# Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Außerhalb Wohnende können das Blatt bei der Filial-Expedition in Oliva, Pelonker Straße Nr. 135, abholen. Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzelle oder deren Raum 10 Pfg. Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4.

## „Olivaer Nachrichten“.

Mit dieser Nummer beginnt der 13. Jahrgang der „Olivaer Nachrichten“. Dieses Lokalblatt hat in den 12 Jahren seines Bestehens eine eigenartige Entwicklung genommen und beibehalten. Nicht aus materiellen, sondern aus ideellen Gesichtspunkten heraus ist es geboren, aus der Liebe zu dem von der Natur bevorzugten stillen friedlichen Oliva. Bei der Geburt dieses Lokalblattes war das öffentliche geistige Leben in Oliva noch recht unentwickelt. Der einzige in Betracht kommende Verein, der damals schon rührike und erfolgreiche Tätigkeit entwickelte, war der Verschönerungsverein, unter Leitung des verstorbenen Herrn Hauptmann Thoma. Um diesen Verein hatte sich der frühere Forstmeister Liebeneiner, den auch bereits der kühle Rasen deckt, verdient gemacht. Dann wurden die „Olivaer Nachrichten“ ins Leben gerufen, um einen geistigen Mittelpunkt für Oliva zu schaffen, der gleichzeitig weiteren neuen Bestrebungen im Orte Eingang und Unterstützung gewähren konnte.

Das Gemeindeleben des Ortes war früher gleich Null. Der prächtige alte Herr, Hauptmann Dultz, bearbeitete in seinem unermüdbaren Fleiß die ganzen Gemeindeangelegenheiten selber und nur wenige Bürger wußten, daß ihm eine Gemeindevertretung beratend zur Seite stand. Manche ahnten auch, daß diese von den Bürgern selber gewählt wurde. Von den amtlichen Bekanntmachungen des Amtes erfuhr man wenig. Das schwarze Brett war geduldig und ganz wichtige Dinge verkündete laut und würdevoll der Amtsdienner Freitag ausklingelnd der ihn begleitenden Jugend des Ortes. Durch die „Olivaer Nachrichten“ wurde auch das Gemeindeleben neu befruchtet und das Interesse der Bürger an ihm geweckt. Insbesondere wurden die Bekanntmachungen des Gemeinde- und Amtsvorstehers nun den Bürgern ins Haus getragen. Die Bekanntmachungen gewannen eine ganz andere Beachtung und Ausgestaltung. Die Bürger erfuhren weiter, was in den Sitzungen der Gemeindevertretungen beraten wurde. Anfänglich vernahm man dies mit frommer Scheu, jedoch nach und nach ist das Interesse an diesen Beratungen. Einer Zeit lebendigen Gemeindelebens folgte dann eine Zeit „jenseits von Gut und Böse“, die noch zu frisch in aller Erinnerung ist, als daß wir sie geschichtlich betrachten möchten. Diese Periode dürfte nun wohl für immer überwunden sein, da an ihr niemand reine Freude hatte. Trotz mancher Verherrlichungen des Krieges bleibt es doch wahr, daß der Friede höher steht als der Krieg. Man soll den Krieg nicht fürchten, aber ihn abschaffen und durch friedlichen Wettbewerb und edlen Geisteskampf ersetzen.

Diese Zeit segensreicher Friedensarbeit hat jetzt eingeseht. Die „Olivaer Nachrichten“ werden in immer vollkommenerem Maße ihrer Aufgabe gerecht, der Mittelpunkt für alle geistigen Bestrebungen in Oliva zu sein. Sie alle finden in den „Olivaer Nachrichten“ ein Sprachrohr und ideelle Förderung. So fehlt dem Blatte nicht die

ethische Grundlage, ohne die kein Werk dauernd gedeihen kann.

Aber ein Blatt darf sich nicht darauf beschränken, nur den Anregungen Verbreitung und Pflege angedeihen zu lassen, die aus dem Orte an dasselbe herantreten, sondern es muß weiter ausgreifen und selbständig sich im Lande und Reiche umsehen, wo sich wertvolle neue Gedanken finden, die einer Verbreitung und eines Ausbaues würdig sind. In diesem Sinne wollen die „Olivaer Nachrichten“ ein Sammelpunkt für alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Lebensreformen sein, die sonst im allgemeinen nur in Zeitschriften vertreten werden. Deshalb sind die „Olivaer Nachrichten“ auch keine Konkurrenz für Tageszeitungen, sondern wollen nebenbei gelesen sein. So gewinnen die „Olivaer Nachrichten“ auch Bedeutung über ein Lokalblatt hinaus und es mehrten sich seine Freunde und Leser außerhalb des Ortes. Ist das Blatt auch noch klein, so bringt es doch in der Woche dreimal irgendeine besondere Anregung ins Haus und manchem Leser wird dadurch die Feder in die Hand gedrückt, um seine eigenen Gedanken für die Leser der „Olivaer Nachrichten“ niederzuschreiben.

Dieser Entwicklung entsprechend hat sich auch die Zahl der Leser ununterbrochen gemehrt. An die 300 Leser der ersten Zeit schloß sich ein Hundert nach dem andern. 500, 800, 900, dann erhöhte sich die Auflage im letzten Herbst auf 1000 und beträgt jetzt 1100. Und fortgesetzt finden sich neue Freunde zu den alten.

Auch die Olivaer Geschäftsleute finden stetig zunehmend und mit steigender Berechtigung, wie wirksam die „Olivaer Nachrichten“ als Publikationsorgan sind. Die wirtschaftliche Förderung aller Bürger ist auch eine ethische Aufgabe, und so macht es uns aufrichtige Freude, wenn uns soeben ein Olivaer Geschäftsmann schreibt: „Wir haben uns riesig gefreut, wie großartig die Annonce in den „Olivaer Nachrichten“ wirkte und sprechen Ihnen unsern besten Dank aus.“

So mögen sich auch im neuen Jahre die Leser und Inserenten der „Olivaer Nachrichten“ mehren und dabei ihre geistige und geschäftliche Befriedigung finden. Mit diesem Wunsche wollen wir arbeitsfreudig das neue Jahr beginnen.

## Lokal-Nachrichten.

Oliva, 3. Januar.

\* [Organisation der christlichen Bauarbeiter.] Die Zahlstelle Oliva des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands hielt am Donnerstag in Thierfeldts Hotel ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Maurer, Schwarz, erstattete zunächst den Jahresbericht, nach dem die Olivaer Zahlstelle gute Fortschritte gemacht hat. Herr Arbeitersekretär Beuster aus Danzig knüpfte an den Bericht an und gab einen allgemeinen Ueberblick. Die Olivaer Zahlstelle wurde im Jahre 1900 mit 116 Mitgliedern gegründet und hat es jetzt auf 600 gebracht, während Danzig nur 350 Mitglieder zählt. Von Oliva aus hat Herr Schmöhl eine Zahlstelle in Allen-

stein gegründet. Der Zentralverband umfaßt nicht nur die Bauhilfsarbeiter, sondern auch die Bauhandwerker, also alle Arbeiter, die im Baugewerbe gegen Lohn tätig sind. Der Verband steht auf christlicher und nationaler Grundlage, ist aber nicht konfessionell gespalten, sondern nimmt katholische und evangelische Arbeiter auf. Daß ihm dieses Zusammenfassen aller Konfessionen ernst ist, hat er jetzt bewiesen, indem er die Feuerprobe mannhaft bestanden hat und sich durch die bekannte Enzyklika von dem rechten Wege des Zusammengehens beider Konfessionen nicht hat abbringen lassen. Dresden und Essen bedeuten Marksteine in der christlichen Arbeiterbewegung. Die dort gesprochenen mannhaften Worte hallen noch in den Kreisen der christlichen Organisationen nach. Gemeinsam wolle man die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter vertreten und dabei aber auch den christlichen Boden nicht verlassen. Ebenso entschieden werde man aber auch national bleiben und sich an das Vaterland anschließen. Politisch sei und bleibe der Verband parteilos. Man wisse, daß sich in den Reihen der christlichen Organisationen Mitglieder aller Parteien befinden und werde deshalb die politische Neutralität wahren. Jedoch von dem nationalen Boden werde man sich nicht abbringen lassen und in diesem Punkte werde man der Sozialdemokratie immer gegnerisch gegenüberstehen. Der hohe Zweck des Verbandes sei die Hebung des nationalen Wohlstandes des ganzen Volkes. Man wolle die wirtschaftliche Lage der Lohnarbeiter heben, wie es die übrigen Klassen ebenfalls ihrerseits tun. So wie die übrigen Bürger ihre Gehälter und Arbeitseinkommen mit Recht erhöhen wollen, so wollen dies auch die Lohnarbeiter erstreben. Dabei sind sie sich der eigenartigen Wirkung der Lohnerhöhungen bewußt, die nicht nur eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter herbeiführen, sondern gleichzeitig als allgemeine Hebung des Volkswohlstandes wirken. Jede Lohnerhöhung bewirke unmittelbar eine Steigerung des Warenumsatzes, der Produktion, der Industrie, des Gewerbes und des Reinertrages der Unternehmer des ganzen Reiches. Der Verband habe in diesem nationalen Streben bereits viel erreicht. Vor etwa zehn Jahren hätten in Oliva Bauunternehmer aus Neustadt gebaut, die den Zimmerleuten einen Stundenlohn von 25 Pfg. boten. Jetzt sei dieser Satz erheblich höher. Freilich müsse in Betracht gezogen werden, daß diese Lohnerhöhung zum großen Teil durch die Steigerung der Lebensmittel veranlaßt und somit wieder weit gemacht wurde. Der Verband wolle den Frieden nach außen und in seinen wirtschaftlichen Bestrebungen. Aber er werde seinen Mann stehen, wenn es anders komme.

Herr Roetzke erstattete hierauf den Kassenbericht, nach dem die Einnahme des Jahres 6548 Mark, die Ausgabe 1712 Mk. betrug. Unter den Ausgaben befinden sich 474 Mk. für Krankenunterstützung, 332 Mk. für Sterbeunterstützung, 300 Mk. für Agitation, 450 Mk. für die Hauskassierer.

An den Lokalsitzungen wurden einige Änderungen vorgenommen. Der Lokalausschuß wurde erniedrigt, die Leistungen erhöht, da die Kassen-



verhältnisse augenblicklich gute sind. Mit der Einführung einer Arbeitslosenversicherung wird man sich später noch beschäftigen. Für diesen Fall müsste man die Beiträge entsprechend erhöhen. Mitglieder, die nie in die Versammlungen kommen, werden entsprechend bestraft. Schließlich wurde der Vorstand im allgemeinen wiedergewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden Maurer Schwarz, dem Stellvertreter Arbeiter Gustav Plenkowski, dem Kassensführer Zimmermann Josef Noehel, dem Schriftführer Zimmermann Rejke, dem Stellvertreter Paul Miotke. Ferner wurden die Hauskassierer gewählt.

\* **[Wandervogel in Oliva.]** Für die gesund empfindende naturfreundliche und wandersfähige weibliche Jugend in Oliva ist ausreichend gesorgt, indem ihr die unabhängige Organisation für Jugendwandern, die „Danziger Wanderschwestern“, zur Verfügung steht. Diese Organisation nimmt aber als Mitwandernde nur Mädels auf, so daß hier ausnahmsweise mal für die Mädchen besser gesorgt ist, wie für die Anaben. Diesem Uebelstande wollen nun Olivaer Freunde des Wandervogelgedankens abhelfen und auch eine ausreichende und lebenskräftige Wandervogelorganisation für das Anabenwandern schaffen. Dieses Streben werden die „Olivaer Nachrichten“ gerne unterstützen und auch die „Danziger Wanderschwestern“ werden in diesem Vorhaben nur einen friedlichen Wettbewerb erblicken, da ja von vornherein eine natürliche Arbeitsteilung nach Mädchen und Anaben gegeben ist.

Morgen, Sonntag, abends 6 Uhr, soll deshalb in der Turnhalle eine Versammlung von Freunden der Wandervogelbewegung stattfinden, in der das Nähere besprochen wird.

\* **[Verteilung von Druckschriften.]** In der umstrittenen Frage, was unter einer unentgeltlichen Verteilung von Druckschriften im Sinne des preussischen Preßgesetzes zu verstehen ist — für welche die Genehmigung der Ortspolizeibehörde erforderlich ist —, hat, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, das Kammergericht sich unter Aufgabe seines früheren Standpunktes jetzt der Auslegung des Oberverwaltungsgerichtes angeschlossen. Das Kammergericht hatte früher angenommen, das Verteilen von Druckschriften sei unentgeltlich, wenn der Verteiler für sein Verteilen von dem Auftraggeber nichts bekomme. Das Oberverwaltungsgericht dagegen hatte angenommen, eine unentgeltliche Verteilung liege vor, wenn die Empfänger für die Druckschriften kein Entgelt zu zahlen haben. Dieser Auffassung hat sich das Kammergericht angeschlossen und seine Ansicht geändert, da nach der Entstehungsgeschichte des Gesetzes sein Zweck nur der sein könne, zu verhindern, daß in Massen unentgeltlich Druckschriften an das Publikum abgegeben werden. Es könne daher leicht eine Belästigung des Publikums eintreten; aus diesem Umstande sei eine polizeiliche Genehmigung für eine derartige Verteilung erforderlich.

M. **[Zusammenschluß der Fischer.]** Nachdem im Sommer ein Fischereiverein im Badeorte Sela gegründet worden, haben sich jetzt neue Fischereivereine in Danziger und Pukiger Heisterneß sowie in Kupfeld gebildet. Dem letzteren Vereine werden sich die Fischer aus Czernowa, Großendorf und Schwarzau anschließen. Der Fischereiverein Heisterneß zählt 80 Mitglieder, der Verein Kupfeld 62. Am 1. April 1913 sollen die Haken für Platfische 12 Millimeter weit sein. Die Selaer Fischer wollen aber die bisherigen Angelhaken von 6 bis 7 Millim. beibehalten und an den Herrn Regierungspräsidenten eine Eingabe richten, den Termin für das Inkrafttreten der bezüglichen Verordnung hinauszuschieben. Zur wirksamen Bekämpfung der Seehundplage halten die Fischer die Ausrüstung eines eigenen Bootes für nötig. Es muß ein Motorkutter mit einem Beamten und drei bis vier bewaffneten Fischern auf die Seehundjagd gehen, um etwas Ersprießliches zu leisten. Im März soll in Zoppot ein großer Fischertag zusammenberufen werden, auf welchem die wichtigsten Anliegen der Fischer zur Sprache kommen sollen.

\* **[Messer-Affären.]** Der Maurer Franz Müller aus Oliva erhielt in der Silbesternnacht bei einer Schlägerei in Oliva einen Messerstich in den Rücken.

### Aus Danzig.

\* **[Danziger Adreßbuch 1913.]** Goeben gelangt das im Verlage von A. W. Rasemann-Danzig erschienene neue Adreßbuch für Danzig und Vororte zur Ausgabe. Trotzdem das Buch infolge der steigenden Einwohnerzahl unserer Stadt um 46 Druckseiten stärker geworden ist und eine erhebliche Mehrarbeit zu leisten war, ist es unter Hochdruck im ganzen Betriebe doch möglich gewesen, das Buch so pünktlich erscheinen zu lassen, daß es in den ersten Tagen des neuen Jahres in

den Besitz der Interessenten gelangen kann. Trotz des frühzeitigen Erscheinens ist auch dieser Jahrgang möglichst sorgfältig und korrekt bearbeitet und die Ausstattung wie immer solide gewählt worden. Wie in früheren Jahren hat im Behördensteil ein vollständiges, straßenweises Verzeichnis der Gerichtsvollzieherbezirke für Stadt und Vororte und für die Ortsschaften beider Landkreise Danzigs Aufnahme gefunden. Bei der von Jahr zu Jahr steigenden Auflage hat der Verlag trotz erheblicher Mehrkosten dem Werke wiederum ohne Preissteigerung den Stadtplan und die Pläne von Langfuhr, Neufahrwasser, Ohra, Ziganenberg und des hiesigen Stadt- und Wilhelmtheaters beigegeben. Ein breiteres Feld als bisher ist diesmal im VI. Teil der Statistik Danzigs eingeräumt worden und somit einem Wunsche vieler Rechnung getragen, die für das wirtschaftliche Aufstreben unserer Stadt in den letzten Jahren Interesse bekundeten. Bei dem stetigen Wachstum und der Ausbreitung unserer Stadt dürfte dieses wichtige, fast für jedermann unentbehrliche Nachschlagebuch sein Absatzgebiet in immer weiteren Kreisen finden.

\* **[Strafhammer.]** Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz hatte sich der Fleischermeister Bruno Hinz aus Zuckau zu verantworten. Der Besitzer Bikowski verkaufte an den Angeklagten drei Schweine, die geschlachtet und vom Fleischbeschauer nicht beanstandet wurden. Ein viertes Schwein wurde gleichfalls geschlachtet, blieb aber im Besitze des Bikowski. Dieses Schwein wurde vom Fleischbeschauer als rotlaufverdächtig beanstandet. Trotzdem nahm es der Angeklagte an sich und wollte verkaufen, es zu verwerten. Als am nächsten Tage der Kreisarzt zur Untersuchung des Schweines zum Angeklagten kam, war es verschwunden. Es war nachmittags aber wieder da. Hinz soll es in dieser Zeit nach Danzig genommen haben, um es zu verkaufen. Der Angeklagte bestreitet, das Schwein nach Danzig genommen zu haben, von Zeugen wird dies aber behauptet. Er soll das Schwein wieder unverkauft zurückgebracht haben, doch fehlten die inneren Teile. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 60 Mk. Es nahm an, daß das Schwein nach Danzig zum Verkauf mitgenommen worden sei. Die inneren Teile mögen auch verkauft worden sein. Der Angeklagte war aber überhaupt nicht befugt, das Schwein fortzunehmen, da es von dem Fleischbeschauer mit Beschlag belegt wurde.

\* **[Vorstand gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.]** Der Vorstand des hiesigen Bezirksvereins hat in seiner Sitzung vom 31. Dezember Herrn Pastor Leese als Nachfolger des von Danzig verzogenen Hrn. Pastors C. Scheffen in den Vorstand gewählt und ihm das Schriftführeramt übertragen. Ferner wurde Herr Stadtrat Dr. Ewert in den Vorstand gewählt. Herr Kommerzienrat Münsterberg, der vor dreißig Jahren im Verein mit den Herren Dr. Abegg, Emil Berenz und John Gibsons den hiesigen Bezirksverein gegründet und ihn nunmehr seit einer Reihe von Jahren als Vorsitzender geleitet hat, hat wegen Ueberlastung sein Amt niedergelegt. An seiner Stelle ist Herr Landesrat Claassen als Vorsitzender gewählt worden.

\* **[Eine praktische Einrichtung.]** Ein Einzugsamt hat der Hansabund, Ortsgruppe Danzig, in Ausführung eines im Sommer 1912 gefaßten Beschlusses geschaffen. Um den Gewerbetreibenden, die andauernd unter dem bisher immer noch ziemlich erfolglos bekämpften Borgunwesen leiden, dessen Bekämpfung zu erleichtern und der Einführung fester und kurzer Zahlungsfristen vorzuarbeiten, ist vom 1. Januar 1913 ab bei der Geschäftsstelle, Schwarzes Meer 10 I, eine „Hansabund-Zahlstelle für Einziehung von Forderungen“ eingerichtet. Diese Zahlstelle ist ein gemeinnütziges Unternehmen, das keinerlei Erwerbszwecke verfolgt und sich die Aufgabe stellt, dem Gewerbetreibenden, vor allem dem kleineren Kaufmann und Handwerker, rasch zu seinem Gelde zu verhelfen, ihn vor Verlusten an Zeit und Geld zu bewahren und ihm die mit der Einziehung der Forderungen oft verbundenen Mühen abzunehmen. Die Gebühren sind äußerst gering und so aufgestellt, daß im besten Falle höchstens die Selbstkosten gedeckt werden sollen. Näheres darüber enthält ein Rundschreiben, das in diesen Tagen an sämtliche selbständigen Mitglieder des Hansabundes, Westpr. Verband, versandt wird. Weitere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Hansabundes, Schwarzes Meer 10 I. Einziehungsaufträge nimmt die genannte Zahlstelle entgegen. Die Benutzung der gemeinnützigen Einrichtung dieser Zahlstelle soll vorläufig nur eine Vergünstigung für die Mitglieder des Hansabundes sein.

# „Olivaer Nachrichten“

Die „Olivaer Nachrichten“ enthalten in ihren Bekanntmachungen, Berichten über die Sitzungen der Gemeindevertretung usw. Mitteilungen von bleibendem Wert. Deshalb sollte sich jeder Leser alle Nummern aufbewahren und in einen Umschlag einkleben. Er erhält dann mit jedem Jahrgang ein wertvolles Nachschlagebuch. Kartons zum Preise von 10 Pf. sind in der Expedition zu haben.

### Gartenbau.

\* **[Sinnesleben der Pflanzen.]** Ein Cremurus mit 2 bis 3 Meter hohem Blütenstange setzte nach dem Abblühen stets soviel Samen an, daß der hohe Stengel sich unter der Last der Kapseln zur Erde neigte. In einem Jahre stand 1 1/2 Meter von dem Cremurus ein Juniperus; auf den legte er sich mit seinem Blütenstange und zwar genau in südlicher Richtung. Im nächsten Jahre wurde der Juniperus entfernt; da legte sich der Cremurus auf eine in nördlicher Richtung sich erhebende Steingruppe! „Der Stengel suchte sich den bequemsten Stein aus“ für seinen Ruheplatz. Im dritten Jahre wird ihm die Anlehnung in dieser Richtung durch Stangen verhindert, hingegen nach Osten zu ein schiefes Brett aufgestellt. Und richtig, wie erwartet, so geschieht es, er legt sich mit seinem ziemlich schweren Haupt auf dies Brett!

Der Beobachter schließt nun daraus, daß die Pflanze ein gewisses „Geh- und Denkvermögen“ haben müsse, das sie brauche, um „ihre Nachkommenschaft an einem trocknen, sonnigen Platze vor dem Verderben zu schützen, denn die fleischigen Kapseln würden an der Erde liegend, verfaulen!“

Wir entnehmen diese Beobachtungen dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau.

### Gesundheitspflege.

\* **[Eßt Nüsse!]** Die Nüsse sind wegen ihres großen Fettgehalts ein höchst wertvolles Nahrungsmittel, und da sie gleichzeitig auch als Leckerbissen geschätzt werden, so kann zu ihrem reichlichen Genuß nur geraten werden. Auch die Verarbeitung der Nüsse in allerhand Zurichtungen hat ihre Berechtigung, aber doch einen gewissen medizinischen Beigeschmack, der das Vergnügen etwas trübt. Ein begeisterter Anhänger der Nüsse hat jüngst gesagt, sie seien eine Nahrung sowohl für den Körper wie für den Geist, und sie könnten ebensowohl ein Butterbrot wie ein Beefsteck ersetzen. Mag das auch übertrieben sein, so steckt doch soviel Wahrheit in diesen Worten, daß man namentlich Kindern in der Zeit der Leckereien auch Nüsse reichlich zukommen lassen sollte.

### Verschiedenes.

#### Von der Blutrache bei den Albanesen

erzählt Ferdinand Myssor im „Journal“. Die Albanesen, die von den alten Pelasgern stammen sollen, haben ihre Sprache und ihre Sitten aus den ältesten Zeiten unverändert in die Neuzeit hinübergerettet. Sie sind nichts als Krieger; fanatisch, treu dem gegebenen Wort, aber im übrigen immer nur auf die Rache und den Kampf erpicht. Gegen ihre Venden ist selbst die montenegrinische Blutrache ein Kinderspiel. Der Mord gilt als etwas Gesehliches, Erlaubtes, durch die Tradition Geweihtes und wird, wenn er einmal begangen ist, wie eine ganz gewöhnliche Zivilprozeßsache behandelt. Nirgend aber steht der Mord in so hohem Ansehen wie bei den Mirbiten, den reinsten Vertretern der Arnautenrasse, die auf ihren Namen nicht wenig stolz sind. Als auf dem Amselfelde die Türken den Serben gegenüberstanden — am 15. Juni 1389 — weigerten sich die Muselmanen anfänglich, weil es ein Freitag war, den Feind anzugreifen. Da sprang ein Albanesenführer, der Mitglied des Kriegsrates war, entrüstet auf und rief in die Versammlung: „Der Tag ist gut (mir dita); worauf warten



wir denn noch, um anzugreifen?" Das gab den Ausschlag; die Schlacht begann und endete mit einer furchtbaren Niederlage der Serben. Zum Dank für ihre Kühnheit und Tüchtigkeit erhielten die Albanesen den Namen Mirbiden, den sie dann auch behielten. Groß, hager, stets kampfbereit, tragen die Mirbiden, um nicht mit den Muselmanen verwechselt zu werden, niemals einen Vollbart. Ihr Schädel ist ganz glatt rasiert und nur am Scheitel mit einem Haarbüschel versehen. Wenn sich ihr Schicksal erfüllt und sie getötet werden, packt der Sieger den vom Kumpf getrennten Kopf bei diesem Haarbüschel und braucht nicht erst seine Hand in den Mund der Leiche zu stecken, um die blutige Trophäe nach Hause zu tragen.

Eine Ohrfeige, ein Stockhieb, gelten bei den Albanesen als unverzeihliche Beleidigungen; und es gäbe überhaupt nur Mord und Totschlag, wenn die Stämme nicht durch Verträge dem Morden gewisse Grenzen setzten. So wird z. B. auf gewissen Straßen in der Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang jeder Angriff verboten; den Hirten und den Gärtnern, die während der Nacht ihre Blumenbeete begießen, wird, wenn sie einen Angriff erwidern, Straflosigkeit zugesichert, vorausgesetzt, daß sie eine brennende Laterne mit sich führen und in folgedessen als Hirten oder Gärtner erkenntlich sind. Den natürlichen Tod betrachtet man bei diesem angenehmen Volk als eine Schande. „Du wirst sterben, ohne deine Pistolen abgefeuert zu haben“, ist die größte Beleidigung, die man einem Albanesen ins Gesicht schleudern kann.

Ein paar Paragraphen aus dem berühmten albanesischen Kodex werden von der merkwürdigen Geistesverfassung dieses Volkes einen Begriff geben: „Wer seine Rache ausübt, ohne etwas hinzuzufügen, soll von keinem Menschen belästigt werden. — Wer ohne Berechtigung tötet, ist nachstehenden Strafen ausgesetzt: Sein Vermögen wird eingezogen, mit Ausnahme der Waffen, die unpfändbar sind. Er und seine Angehörigen werden aus dem Gebiete, in dem sein Stamm wohnt, verbannt. Außerdem hat er an die Regierung eine Geldstrafe von 200 Pfaster zu zahlen. — Die Blutrache erstreckt sich auf die Familie des Schuldigen und auf alle ihre Mitglieder. Die unbeweglichen Güter werden das Eigentum dessen, der das Recht auf Rache hat. Für eine getötete Person ziehen sich mindestens sechs Männer die Rache zu. Gibt es im Hause nicht genug männliche Familienmitglieder, so ergänzt man die Zahl, indem man einen Verwandten — selbst wenn es ein ganz entfernter ist — hinzunimmt. Der Mann, der ein Recht auf Rache hat, darf jede der Personen, welche durch die Rache getroffen werden können, töten. Dann ist die Blutrache beendet. Kommt eine Einigung zustande, so zahlt der Schuldner an die Familie dessen, der ein Recht auf Rache hat, sechs Borsen (3000 Pfaster) Entschädigung. — Der gebundene Mörder trägt für den Mord, den er im Namen eines anderen begangen hat, keine Verantwortung. Alle Strafen, die hier festgesetzt

sind, gelten nur für den Mord, der an einer zu demselben Stamme gehörenden Person begangen wurde. Handelt es sich aber um einen anderen Stamm, mit dem kein Friedensversprechen auf Gegenseitigkeit (Besa) besteht, so beschränkt sich die Bestrafung auf eine Geldstrafe. Und auch nicht immer!“

„Nichts ist gerechter als die Flinte eines Albanesen“, lautet ein Sprichwort. Sobald ein Mord oder Mordversuch — selbst ein mißlungener — vorliegt, treten die beteiligten Familien „in Blut“. Zwei Wunden gelten als „ein Blut“. Wenn jemand auf seinen Feind geschossen hat, der Schuß aber fehlgegangen ist, so hat der Schütze doch dem anderen die Ehre geraubt. Er mag sich also hüten, denn er wird bei der ersten Gelegenheit getötet werden. Nur das Priesterkleid schützt ihn vor der Rache. Wenn ein Mann ermordet wird, wird er vor der Beisehung nicht gewaschen: das vergossene Blut hat ihn genügend gereinigt. Wenn ein Ehemann sich betrogen glaubt, benachrichtigt er die Familie der ungetreuen Gattin. Findet sein Racheplan die allgemeine Zustimmung, so gibt man ihm eine Patrone. . . . Er kann handeln. Ein Mirbid argwöhnte, daß seine Frau ihn verrate. Da er sie nie auf frischer Tat ertappen konnte, schleppte er sie in einer regnerischen Nacht auf ein Feld und quälte sie so lange, bis sie ihre Schuld zugab. Er schnitt ihr dann die Nase ab und verschwand, indem er sie allein ließ. Weit kam er aber nicht. Am nächsten Morgen schon traf ihn eine Kugel: die Brüder der Frau hatten ihn niedergestreckt.

### Eine lustige Schulgeschichte

wird der „Röln. Ztg.“ erzählt: Der Herr Schulinspektor hat die Schule zu K. inspiziert und hält nun Konferenz mit dem Direktor und den Lehrern. Der gestrenge Vorgesetzte äußert sich sehr lobend über die Leistungen der Schüler. „Aber“, so fügt er hinzu, „die Schule ist nicht nur dazu da, den Schülern den Wissensstoff beizubringen, sondern sie soll die Anaben auch zu einer gefälligen Lebensart erziehen. Dazu gehört, daß sie es verstehen, in angemessener Form Antwort zu geben. Es ist mir aufgefallen, daß die Antworten der Schüler ungenau, ja geradezu unhöflich herauskommen. Sie geben dem Frager, dem sie antworten, nicht die diesem zukommende Anrede. So antwortete der Schüler, den ich nach seinem Namen fragte, mit einem kurzen: Müller, statt höflich: Müller, Herr Inspektor. Sorgen Sie dafür, meine Herren, daß wenigstens diese einfache Höflichkeitsregel den Schülern fest eingepägt wird.“ — Ein Jahr später! Der Herr Inspektor ist von neuem zur Besichtigung erschienen und tritt in das Klassenzimmer, in dem soeben Religionsunterricht erteilt wird. Man ist

gerade beim „Sündenfall“. Der Herr Inspektor — als Mann der Praxis — greift unmittelbar in den Unterricht ein und nimmt dem Herrn Lehrer die Fragestellung ab. „Wie sagte da Gott zur Schlange?“ so fragt er den kleinen Müller. Und prompt erfolgt, eingedenk der strengen Instruktion, die Antwort: „Verflucht sollst du sein, Herr Inspektor.“ — „Nein, nein, das meine ich nicht; was sagte der Herr noch weiter zur Schlange?“ Müller: „Auf dem Bauche sollst du kriechen, Herr Inspektor.“ „Um Gottes willen weiter, was noch mehr?“ Müller: „Ich werde dir den Kopf zertreten, Herr Inspektor.“

### Aus den „Fliegenden Blättern“.

[Die Automobil-Feuerspritze.] Fremder: „Wie war es möglich, daß der Brand solche Ausdehnung nehmen konnte? Die Gemeinde hat doch erst kürzlich eine Automobil-Feuerspritze angeschafft!“ — Einheimischer: „Ja wissen S', die is nich zur Stell' g'wesen . . . mit der hat der Herr Bürgermeister und seine Familie grad' 'n Ausflug g'macht!“

[Enttäuschung.] . . . Du hast dich mit deinem Cousin entweilt, Karoline? . . . Warum denn? — Ja, denk' dir nur, er hat mich geküßt. Und als ich ihn entrüstet aufforderte, mir zu versprechen, daß er das nie mehr tun wolle, da . . . — Nun da? — Da hat es mir der fade Mensch wirklich versprochen!

[Ausrede.] Junge Frau (in den Flitterwochen, zum Aviatiker nach dem Wettfluge): Aber Mag, daß du im Dauerflug gar so schlecht abgeschnitten hast! — Gatte: Ich bitt' dich, lieber Schatz, ich hab' es eben nicht so lange ohne dich da oben ausgehalten!

Ehe man sich Tee von London verschreibt, probiere man **Mehmers Ceylon-Indian-Mischungen**, 100-Gr.-Pakete 60 und 80 Pf. Diese ausgesprochen englischen Charakter tragenden Tees bieten einen in jeder Beziehung vorteilhaften und preiswerten Ersatz für englische Marken. Diesjährige illustr. Preisliste und Angabe der Niederlagen durch die Zentrale Frankfurt a. M.; Transitlager in Hamburg, London, Triest, Ceylon.

### Schwache und Genesende

lassen sich in ihrer Apotheke das wirksame Kräftigungsmittel „**Rekonvalin**“ zu 1 Mk. oder 2 Mk. anfertigen. — Aerztlich empfohlen, wohlschmeckend, bekömmlich. Sparpackung 4,75 Mk.

## Bekanntmachungen.

Die Gartennutzung auf der neben der Bergstraße liegenden Parzelle der Gemeinde Oliva, früher im Besitz der Frau Witwe Henker, in einer Größe von 566 Quadratmeter, soll für nächstes Jahr an den Meistbietenden verpachtet werden.

Gehörig verschlossene und mit der Aufschrift „Nachtung der früheren Henker'schen Gartenparzelle“ versehene Angebote sind bis zum 15. Januar n. Js. an uns einzureichen.

Oliva, den 21. Dezember 1912.

Der Gemeindevorstand. **Luchterhand.**

Dem Komitee für den Luxusferdemarkt in Briefen Weßpr. hat der Herr Minister des Innern die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem nächstjährigen Briefener Pferdemarkte eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Es sollen 100000 Lose zu je 1 Mk. ausgegeben werden und 1585 Gewinne im Gesamtwerte von 44000 Mk. zur Auspielung gelangen.

Die Ziehung wird voraussichtlich am 16. Juli 1913 in Berlin stattfinden.

Oliva, den 30. Dezember 1912.

Der Amtsvorsteher. **Luchterhand.**

Die männlichen Mitglieder des Sterbekassen- und Begräbnisvereins der Salzpacker zu Oliva werden zu der jährlichen

### ordentlichen Hauptversammlung

am Sonntag, den 5. Januar 1913, nachmittags um 5 Uhr, im Kassenlokal zu Oliva, Kirchenstraße Nr. 1 mit dem Bemerken eingeladen, daß die Nichterfahrenen den Beschlüssen der Erschienenen beizutreten haben.

Tagesordnung:

1. Kassenrechnung und ev. Entlastung der Kassenverwaltung. 2. Beschlüsse gemäß der §§ 17 und 35 der Satzungen. 3. Feststellung des Trägerkorps. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Lichtspielhaus Oliva,

Schloßgarten 11.

Vom 4. bis 7. Januar 1913. Neues Programm.

Die Truppe Dianis. Aktuell.

Eine Wohltat ist niemals verloren. Drama.

Schmidts eifersüchtige Frau. Humoristisch.

Teuer erkaufte Glück. Drama in 2 Akten.

Eine Rundfahrt durch den größten deutschen Hafen.

Im Dunkel der Großstadt. Drama.

Moritz und der Hund der Baronin. Humor.

Dann herrliche Einlagen.

Ergebenst **Otto Häusler.**

## Freunde des Wandervogels.

Zwecks Beratung über die Wandervogelsache der Olivaer Anaben und um einen weiteren Ausbau in der hiesigen Wandervogelbewegung der männlichen Jugend zu erstreben, ist im Einverständnis und unter Hinzuziehung der bereits bestehenden Ortsgruppe des Alt-Wandervogels eine Zusammenkunft am

**Sonntag, den 5. Januar 1913, abends 6 Uhr,**

in der Turnhalle, 1. Etage, von Freunden des Wandervogels anberaumt worden. Es soll namentlich über nötig gewordene Vergrößerung der hiesigen Ortsgruppe des A.-W.-V., regelmäßig zu unternehmende Fahrten usw. beraten werden. Alle, die unserer Wandervogelbewegung Interesse entgegenbringen, werden höflichst gebeten, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen und eventl. durch aktiven Beitritt oder Aufnahme in den Eltern- und Freundesrat diese herrliche, gesunde Jugendbewegung zu unterstützen und zu fördern.

Gründlichen Unterricht in **Buchführung** und allen Kontorarbeiten erteilt Damen und Herren

**Anna Zeitz,**  
Handelslehrerin,  
Kronprinzen-Allee 11.

Klavierunterricht erteilt billig (3001) **E. Boese,** Winterbergstraße, Billa Boese.

Zeitschriften aller Art liefert die Buchhandlung von **Fritz Feldner,** Delonker Straße 135.

## Scharfer Boyer (Hofhund)

preiswert zu verkaufen

Oliva, Durhaus  
Bergstraße 5.

## Malunferriecht

wird erteilt, pro Stunde 75 Pfg.

Kaisersteg 46.

## Aufwärterin

sucht per bald

Frau Spetzler,  
Albertstraße 7.

## Kirchliche Nachrichten von Oliva.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 5. Januar, vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr, Gottesdienst.

Montag, 6. Januar, abends 8 Uhr, Männerverein.

Dienstag, 7. Januar, nachm. 4 Uhr, Missionsnäherverein.

Dito, Pfarrer.

Ratholische Pfarrkirche.

Messe um 7 u. 8 Uhr, 8<sup>1/2</sup> Uhr Christenlehre. 10 Uhr Predigt und Hochamt. 3 Uhr Besper- oder Sakramentsandacht.

## Anichtspostkarten von Oliva

empfiehlt

**Fritz Feldner,**  
Delonkerstraße 135.









Beilage

zur

Danziger Zeitung.

Die Danziger Zeitung mit der Mittwochs-  
unterhaltungsbeilage „Heimat und  
Welt“, dem „Sonntagsblatt“  
und dem „Westpreussischen  
Land- und Hausfreund“  
kostet bei der Post  
2,65 Mk. pro  
Vierteljahr.

# Westpreussischer Land- und Hausfreund.

Nr. 26.

## Bauernregeln.

Wenn's im Januar friert und schneit,  
So ist das die richtige Winterzeit.

Januar muß vor Kälte knaken,  
Wenn die Ernte gut soll sacken.

Der Januar viel Regen, wenig Schnee,  
Tut Bergen, Tälern und Bäumen weh.

Wenn's im Januar donnert überm Feld,  
So kommt später große Kält'.

Ist der Januar hell und weiß,  
Wird der Sommer sicher heiß.

Ist Pauli Belehrung (25.) hell und klar,  
So hofft man auf ein gutes Jahr.

## Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Januar.

Von M. Dankler.

Im Felde ruhen die Arbeiten oder sollen wenigstens ruhen, da der Boden, wenn auch nicht gefroren, so doch zu naß ist. Auch das frühe Ausfahren des Düngers ist von Übel, da er nicht untergebracht werden kann und so sehr wertvolle Teile verloren gehen. Besonders geht viel Stickstoff verloren. Muß man aus besonderen Gründen das Frostwetter benutzen, um Dünger auf Felder zu bringen, die sonst schwer zu erreichen sind, so setze man ihn in einem großen Haufen ab und decke ihn mit Stroh oder Erde zu, er verliert dann weniger. Kleesamen, Weizen und Lupinen werden gern an recht kalten Tagen gedroschen, weil sich die Körner in der Kälte leichter vom Stroh lösen. Das Saatgut für die Frühlingsaat wird ausgesucht und durch Ankäufe ergänzt. Sind Krankheiten, wie Rost oder Brand, aufgetreten, so wechselt man nicht nur in üblicher Weise die Felder, sondern beschaffe sich auch neues Saatgut bester Qualität. Reparaturen an Haus, Stall und Geräten werden vorgenommen, Aleeböcke, Baumpfähle usw. angefertigt. Geht nach einem Schneefall das Wetter ab, so müssen die Wasserfurchen offen gehalten und angestautes Wasser zum Abfluß gebracht werden. Sollte sich, wie es bei höheren Schneelagen vorkommt, durch mehrfaches Auftauen und wieder Gefrieren eine Erdruste über der Schneelage bilden, so leiden die Saaten durch den Lichtabschluß, die Kruste ist also durch Hacken oder Eggen zu zerbrecen. Künstliche Dünger sind zu bestellen, damit sie im Frühjahr, wenn man sie braucht, schnell zur Hand sind.

Im Garten kann bei offener, trodener Witterung noch rigolt werden, doch arbeite man auch hier bei nasser Witterung lieber nicht. Man erhält sonst Schollen, die im Frühjahr schwer zu zerleinern sind. Das eingeschlagene Gemüse ist zu lüften und zu reinigen, bei mildem Wetter muß stets Licht hinzutreten können. Die Winterpflanzen werden nachgesehen, ob sie sich durch Frost gehoben haben. Ist es der Fall, so werden sie an trodenen Tagen vorsichtig festgetreten. Die Mistbeete werden ausgeräumt und mit der Neufüllung begonnen. Winterjulat, der

im Freien steht, ist besonders vor der Sonne zu schützen. Die Gartengeräte werden in Ordnung gebracht.

Im Blumen- und Ziergarten müssen bei starken Frösten die Deckungen verstärkt werden. Sonst ist meist wenig zu machen. Bei mildem Wetter kann man allerdings noch Knollen von Anemonen und Ranunkeln, Hyazinthen und Tulpen auspflanzen.

Im Obstgarten ist auch im Winter immer Arbeit. Das Ausputzen, Verjüngen und Reinigen der Bäume ist fortzusetzen. Beim Ausputzen soll man des Guten nicht zu viel tun. Man muß gewiß dafür sorgen, daß Luft und Licht in die Kronen kommt, man bedenke aber, daß auch Holz da sein muß. Beim Auslichten entferne man Äste, die quer stehen und sich mit anderen Ästen reiben; direkt überflüssige und zu dicht stehende Äste, sowie Wasserschossen entferne man ganz, lasse die anderen Äste aber unbeschneiden. Bei dem Schneiden, wie es nur zu häufig geschieht, wird hauptsächlich Lichtholz fortgeschritten. Das Verjüngen dagegen sollte häufiger geschehen. Beim Verjüngen kann man auf das alte Lichtholz keine Rücksicht nehmen, weil man neues erzielen will. Es lohnt sich besonders bei Pflaumen, Kirschen und anderem Steinobst. Die Edelreifer werden besorgt, Wildlinge auf Zapfen geschnitten und alle Arbeiten besorgt, die bei Beginn des Triebes beendet sein müssen. Auch kann man jetzt wieder Jauche an die Obstbäume bringen. Haben Sorten in der Tragbarkeit und im Geschmack nachgelassen, so fehlt es an Kali und man gebe entweder Rainit oder 40 Proz. Düngesalz. Auf Baumwiesen dünge man aber nicht den einzelnen Baum, sondern die ganze Wiese, und zwar mit Rainit, denn nur in diesem Falle hat man Sicherheit, daß die Wurzeln auch wirklich alle erreicht werden. Gerade die Hauptwurzeln dringen oft weit über die Baumtraufe hinaus. Im Garten und besonders bei Kartoffelland, nehme man anstatt Rainit 40 Proz. Düngesalz. Daß Phosphor und Kalk nicht fehlen darf, ist schon mehrfach hervorgehoben worden, er wird durch Thomasschlacke vermittelt. Man sorge auch für Kleberinge; Raupennester werden aufgesucht und entfernt.

Im Viehstalle werden die Dezemberarbeiten fortgesetzt. Bei eingetretener Kälte

sorge man dafür, daß die Ställe warm sind, ohne aber alle frische Luft abzusperren. Bei Sonnenschein kann man die Tiere mittags eine Stunde auf den Hof oder auf den Dünger lassen, und während dieser Zeit gründlich lüften. Bei sehr großer Kälte kann man den Dünger länger im Stalle lassen. Die Entwicklung von tohensaurem Ammoniak wird durch Bestreuen mit Gips zurückgehalten. Es soll gut gepuht und reichlich gefüttert werden.

Pferde, die wegen Arbeitsmangel oder schlechter Witterung mehrere Tage nacheinander ruhen müssen, sollen mindestens jeden zweiten Tag einige Stunden ausgeritten oder ausgeführt werden, damit die sogen. Ruhekrankheiten nicht auftreten (Anschwellen der Beine, Blutkrankheit), das Getränk soll nicht zu kalt sein, es soll ein paar Stunden im Stalle oder einem geheizten Raume gestanden haben. Trächtige Stuten erhalten eine Körnerzulage, kein schlampiges Mastfutter.

Beim Rindvieh ist ungefähr dasselbe zu beobachten, besonders sei man vorsichtig mit gefrorenen Futtermitteln. Von Zeit zu Zeit gebe man etwas Salz, weil dadurch die Freßlust erhöht und die Gesundheit gefestigt wird. Bei trächtigen Kühen ist das Verfüttern von eingefäuerten Schnitzeln in den letzten Wochen vor und den ersten Wochen nach der Geburt zu unterlassen, da es ungünstig auf den Geburtsakt einwirkt und vielfach Verkälben zur Folge hat. Überhaupt ist bei trächtigen Tieren jedes Mastfutter von Übel und gutes Heu das Beste, was gegeben werden kann. Das Mastvieh wird häufig gepuht und der Erfolg durch öfteres Wiegen festgestellt. Ruhende Arbeitsochsen erhalten gutes Stroh und eine Portion Heu als Erhaltungsfutter.

Im Schweinestalle entstehen mehr als in den anderen Ställen feuchte Niederschläge, daher muß hier in den Wintermonaten viel und trocken gestreut werden. Trächtige Sauen erhalten reichlicheres Futter und einen warmen, geräumigen Stall. Schweine sind auch für gut zubereitete, warme Speisen sehr dankbar und lohnen sie durch gutes Gedeihen.

Schafe füttert man am besten mit Heu, Grummet und etwas Hafer und reichte man pro Kopf etwa 3½ Pfund Dürrfutter. Wenn die Sommerernährung reichlich, so muß es auch die Winterfütterung sein, es



ist auch von Einfluß auf die Güte und Menge der Wolle. Zur Lammzeit sind die Ställe besonders warm und trocken zu halten. Die säugenden Mütter erhalten Futterzulage. Der Bodsprung für die Sommerlammung findet statt.

Die Zucht der Ziege hebt sich in den letzten Jahren durch die Arbeit der Ziegenzuchtvereine immer mehr. Trotzdem aber dürfte die Anzahl der gehaltenen Milchziegen sich nicht nur verdoppeln, sondern verdreifachen; jeder Tagelöhner und Fabrikarbeiter auf dem Lande müßte seine Ziege haben. Es ist gar nicht zu sagen, wie sehr die Lebenshaltung einer solchen Familie durch eine Ziege verbessert wird, was besonders den Kindern zugute kommt. Die zur Zucht bestimmten Ziegen sind jetzt trüchtig und müssen demnach behandelt werden. Sie bedürfen nun auch der Ruhe und sollen sie ruhig und freundlich behandelt werden. Um den Fressinn rege zu erhalten, wechselt man mit dem Futter, sie frisst ja fast alles. So gebe man gestampfte Kartoffeln, gelbe und weiße Rüben, Kunkeln, Brot, gekochte Kartoffelschalen. Als Raufutter Heu, Linen, Widen, Erbsen, Gerste und Hafestroh. Besonders gerne frisst die Ziege Laubheu und sollte jeder Ziegenhalter davon 1-2 Zentner zur Verfügung haben; er kann es ja leicht kostenlos haben. Die Fütterung aber soll regelmäßig sein. Am besten gibt man täglich zweimal kurzes Futter und abends ein Raufutter.

Dem Federzieher ist reichlich Futter und Wasser zu reichen. Je wärmer die Hühner sitzen, um so früher fangen sie zu legen an. Der Boden sei dick mit Torf bestreut. An der Seite des Stalles hängt man mit Borsteil Kohlstreu, schlechte Kohlköpfe oder einige Scheiben Runkelrüben auf, damit die Tiere etwas zu picken haben. Am früh zu Eiern zu gelangen, gebe man vormittags ein warmes, krümeliges Weichfutter und nachmittags Körner, am besten ein Gemisch von Hafer, Gerste und Mais.

Die Bienen schlafen und dürfen daher nicht gestört werden. Die Stöcke werden beobachtet und vor dem Eindringen schädlicher Tiere geschützt. Sollte Durstnot eintreten, so füttere man mit flüssigem Honig. Jeder Imker schließe sich einem Vereine und dieser einem größeren Verbände an.

### Landwirtschaft.

**Kalken des Acker.** Wofern man nur für genügende Zufuhr an Dünger sorgt, ist durch rechtzeitiges Kalken eine hohe Steigerung der Erträge möglich, ohne daß man dadurch den Acker ausraubt. Der Kalk ist zunächst selbst ein Nährstoff, den die Pflanzen notwendig zur Entwicklung brauchen, dann verbessert er aber auch die Beschaffenheit des Acker, macht denselben wärmer, löst in ihm vorhandene ungelöste Nährstoffe auf, so daß sie für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar werden, macht in nassem Boden vorhandene Säuren unschädlich usw. — Nie darf man gleich mit einer Stallmistung kalken, denn dadurch würde man gerade den wertvollsten Bestandteil derselben, nämlich den Stickstoff, zu einem großen Teil in Verlust bringen. Wenn Mergel in Acker oder Weiese zu Gebote steht, der hat das Kalken billig. Wo dies nicht der Fall ist, da ist der Spruch zu beherzigen, daß das Teuerste das Beste und dadurch das Billigste ist. Man verwende weniger den bei der Kalkbrennerei sich ergebenden Abfallkalk, d. h. die sogenannte Kalkasche, denn dieselbe ist geringwertig und hat ihre Wirkung zum großen Teil eingebüßt. Am besten ist guter, frisch gebrannter Stückkalk; von demselben rechnet man 3000 Kilo auf den Hektar als eine mittlere Dünung.

**Bergiften der Mäuse.** Das Bergiften der Mäuse vermittelst Strichnininweizen oder

Hafer wird nicht immer von gleichem Erfolge gekrönt sein. Es ist nämlich wohl zu beachten, daß die Feldmäuse die vergifteten Körner nur dann allgemein aufnehmen, wenn der Hunger sie dazu treibt. Aus diesem Grunde soll man das Gift erst im Winter bei trockenem Frostwetter in die Mäuselöcher legen, wozu man sich am besten eines Giftlegeapparates bedient. Legt man die Körner schon im Herbst, so werden sie von den Mäusen nicht so bald aufgenommen, denn es gibt noch genügend Pflanzenmasse zur Stillung ihres Hungers. Wenn aber die Giftkörner längere Zeit der Witterung, besonders etwaigem Regen ausgesetzt sind, so verlieren sie ihre Wirkung.

### Schweinezucht.

**Kleehenfütterung an Schweine.** Kleehen wird namentlich von amerikanischen Züchtern gern verfüttert, und zwar 1-2 Zentimeter lang zu Häcksel geschnitten und so weit mit Wasser angefeuchtet, daß das hinzugefügte Maismehl oder die Kleie daran haftet. Das gut durchgemischte Futter muß sofort verbraucht werden, nach längerem Stehen wird es sauer. Es wird von den Schweinen gut vertragen und sogar gierig aufgenommen, nur die größten Stengelteile werden verschmäht. Die Mästungsergebnisse sind recht günstig. Außerdem sollen die Schweine bei diesem Futter nicht vom Durchfall befallen werden.

### Schafzucht.

**Heilung der Schafslähme.** Gegen die Schafslähme bereitet man eine Salbe aus drei Teilen ungesalzenem Schweinefett und einem Teil ungelutetem Kupfervitriol. Nachdem die Klaue gut gereinigt, bzw. ausgeschnitten ist, wird die Salbe aufgestrichen und hierauf gut mit Leinwand verbunden. Das Schaf bleibt dann auf guter Streu drei Tage im Stalle. Wenn nach dieser Zeit die Lähmung noch nicht verschwunden, ist, wird das Verfahren noch einmal wiederholt.

### Kaninchenzucht.

**Hafermehl oder -Grüße** mit warmem Wasser zu einem dicken Brei vermengt, gilt als vorzügliches Beifutter für Kaninchen, doch soll hiervon nur für einmaligen Bedarf angerichtet werden, da es leicht sauer wird und verdirbt.

### Geflügelzucht.

**Den Tauben** muß viel Gelegenheit zum Baden durch Aufstellen flacher Gefäße mit Wasser auf dem Hofe gegeben werden, wenn nicht flaches, fließendes Wasser in der Nähe ist. Während der Winterzeit müssen sie auch im Schläge täglich frisches Wasser zum Trinken erhalten.

**Zufrände der Hühner.** Diese Krankheit wird durch einen Schmarotzer hervorgerufen und verursacht meistens eine auffallende Magerkeit bei den erkrankten Hühnern und bedeutende Verminderung der Eierproduktion. Anfänglich bedecken sich die Füße mit Hautschuppen in Form einer gelblichen Masse, die später durch Auschwitzung einen teigartigen Überzug, endlich dicke, graue, rissige, höckerige Borsten bilden, welche die Schuppen an den Füßen in die Höhe schieben und die Hühner am Laufen hindern. Sehr selten wird ein Übergang auf andere Körperteile beobachtet; es sind jedoch Fälle bekannt, wo die Kräfte an den Oberschenkeln, an der Brust, den Flügeln und dem Hals und auch an den Kopfhängen sich zeigte. Nimmt die Krankheit überhand, so werden die Tiere zusehends mager und elend und die Hennen lassen im Legen nach. Durch Nichtbeachtung und Vernachlässigung

der Zufrände können weitgehende Schädigungen entstehen. Eine zweckdienliche Behandlung ist folgende: Die Borsten weicht man mit Schmierseife 24 Stunden lang auf, worauf sie mit warmem Wasser abgewaschen und vorsichtig abgetragt werden. Hierauf sind örtlich anzuwenden reine Karbolsäure mit Fett 1:10, Kreosot mit Fett (Rüböl) 1:20, Benzol mit Fett 1:10 bis 15, für junge Hühner Perubalsam. Die Kranken sind abzusondern, die Ställe mit Lauge abzuwaschen und zu kalken, die Sitzstangen abzuhebeln und mit Karbolöl zu bestreichen und die Futtergeschirre mit frischer Lauge zu reinigen.

**Wie gewöhnt man die Tauben an den Schlag.** Hat man Tauben zur Zucht angekauft und will sie in den betreffenden Schlag eingewöhnen, so füttere man sie während der ersten 14 Tage Einspernung regelmäßig morgens und mittags. Vor dem Auslaßtage setze man das Füttern mittags aus, lasse sie dann den folgenden Morgen heraus, sie werden dann nicht weit fliegen und sich mittags zur Fütterung pünktlich einstellen, dann kräftige Fütterung.

### Bienenzucht.

**Im Winter** braucht die Biene Wärme und im Frühjahr noch vielmehr! Denn wenn im Winter das Bienenwolk eine Wärme von nur etwa 10 Grad R. zu erzeugen genötigt ist, bedarf es im Frühjahr, wenn der Brutansatz begonnen hat, einer Temperatur von 20 Grad R. Wer daher seine Bienenwohnungen nicht warmhaltig konstruiert oder seine Bienenstöcke nicht gut verpackt und schützt, begeht einen schweren Mißgriff.

**Lustnot in Bienenstöcken** beseitigt man dadurch, daß man bei gelinder Witterung den Stock etwas lüftet, damit die verdorbene Luft aus, und taugliche einströmen kann.

### Kellerwirtschaft.

**Schutz der Keller gegen den Winterfrost.** Reinlicher und entschieden wirksamer als das gewöhnliche Verfahren, durch Anhäufung von Erde oder Mist an den Mauern den Frost aus dem Keller fernzuhalten, ist die Einfügung eines zweiten Rahmens in die Fenster und die Anbringung eines Bretterverschlages mit einem Luftraum zwischen demselben und der Wand. Das Doppelfenster hängt in Scharnieren, so daß dasselbe bei milder Witterung aufgeschoben und an der Decke des Kellers angehaft werden kann; auch im Sommer ist ein derartiges Doppelfenster von Nutzen, da es die Hitze ebenso abhält, wie im Winter die Kälte. Um die Fensterrahmen herum müssen alle Öffnungen innen und außen dicht mit Mörtel verstrichen werden. Der Bretterverschlag wird in der Weise hergestellt, daß man, nachdem in den Mauern gleichfalls alle Ritze und Fugen mit Mörtel verstrichen worden sind, zunächst Leisten an die Wand und dann über diese die Bretter nagelt. Über die Fügungstellen der Bretter werden schließlich noch Leisten genagelt.

**Wenn neuer Wein** in ein irgend stark eingebranntes Faß abgelassen wurde, so geht er oft nicht oder erst nach wiederholtem Ablassen in ein nicht eingebranntes Faß nach Zusatz von Zucker wieder in Gärung über. Am besten setzt man einer Flasche Wein zum Versuch zwei Eßlöffel voll gestoßenen Zucker und bohnen groß ganz frische Preßhese zu; gärt er, so kann man das Verfahren im Großen ausführen. Auf den hektoliter nimmt man 100 Gramm ganz frische Preßhese, oder noch besser Edelhefe. Der Wärmegrad soll etwa 16-18 Grad C. (13-14 Grad R.) sein. Die Menge Zucker richtet sich nach dem Wein. Wenn ein Wein schleimig (zäh) oder stickig ist, ist es sehr gewagt, ihn zu zuckern.



Was wir heute haben getan,  
Das wolle uns Gott vergeben,  
Morgen wollen wir's wieder heben an,  
Gönnt Gott uns nur das Leben.

# Für die Hausfrau.

Gott fürchten, ein gesunder Leib,  
Ein fröhlich Herz, ein freundlich Weib,  
Ein guter Wein, das Gewissen rein,  
Mag wohl das beste Leben sein.

## Floken.

Die Floken fliegen — In wildem Tanz,  
Schon Tausende liegen — Auf Zinn  
und Kranz.

Es treibt die Herde — Ohn' Zweck und Ziel  
Hinab zur Erde — Aus ist das Spiel.

Denn unten ballen — Sie sich zu Eis,  
Und neue fallen, — Schon ist es weiß.

So treibt uns Armen — Des Lebens Nord  
Auch ohn' Erbarmen — Von Ort zu Ort.

Millionen stürmen — Uns hastig nach —  
Zum Himmel türmen — Sich Schmerz und  
Schmach.

Nach kurzem Rennen — Sind wir am Ziel,  
Wer mag es nennen? — Aus ist das Spiel!  
Friedrich Kirchner.

## Küche und Keller.

**Gulaschsuppe.** 250 Gramm Rindfleisch wird in Würfeln geschnitten, in Mehl gewendet und mit einer halben Zwiebel in Butter angebraten und in 1½ Liter Wasser eine halbe Stunde gekocht, dann gibt man 125 Gramm Makkaroni daran und eine Tomate, die man durch ein Sieb drückt, und schmeckt die Suppe mit Salz und Pfeffer ab.

**Gebakener Mal in pikanter Sauce.** 2-3 Male werden gepuzt, in schöne Stücke zerlegt, mit Pfeffer und Salz bestreut, in Mehl gewendet, in heißem Fett zu schöner Farbe gebacken. Unterdessen hat man die Mal-löpfe und Schwänze mit etwas Wasser tüchtig ausgekocht und die Brühe durch ein Sieb gerührt. Nun macht man von 50 Gr. Butter und 2 Löffel Mehl eine helle Einbrenne, kocht sie mit der Malbrühe auf, gibt 4 gehackte Sardellen, 4 in Butter weich gedünstete Champignons, 1 Löffel milden Essig und 2 Löffel Sherry dazu und legt die gebakenen Fische in die Sauce.

**Würstegulasch.** Fett heiß machen, gekochte Kartoffeln, am besten Kipfler, schälen, Scheiben hineingeben, etwas rösten lassen, dann mit Rümmele und Paprika bestreuen, Pariser Würst oder Knackwürst würflich schneiden, dazu geben, rösten lassen, Bratwürstfülle aus der Haut ausdrücken, in einen Weidling mit Eidotter und Zitronensaft abrühren und zu dem Gulasch geben. Die Speise nicht mit Suppe, sondern mit gewässertem Bier vergießen. Man darf nur sehr wenig Bratwürstfülle und sehr wenig Bier nehmen.

**Wildschweinsteule.** Die Keule muß gut abhängen. Dann wird sie einige Tage in süße Milch gelegt, gehäutet, geklopft, gepickt und mit reichlich Butter, Speck und saurer Sahne gebraten. Wildschwein braucht, besonders wenn es nicht ganz jung ist, 3 bis 4 Stunden, um weich zu werden. Man brät bei mittlerer Hitze und gibt zum Schluß an die Sauce ein Glas Portwein.

**Gebakene Nudeln.** Nachdem die Nudeln in Salzwasser abgekocht sind, schüttet man sie auf ein Sieb, spült sie mit kaltem Wasser ab, läßt es gehörig ablaufen und füllt die

Nudeln mit dazwischen gelegten Butterbröckchen in eine gut mit Butter ausgestrichene Form, belegt die Oberfläche wieder mit Butterstückchen, streut Zucker darüber und bäckt sie bei mäßiger Hitze ¼ Stunde. Oder man bäckt die Nudeln ganz einfach in einer Pfanne. Zu gebakenen Nudeln gibt man Kompott.

**Schokolade-Matronen.** 140 Gr. Schokolade, ebensoviel Mandeln und Zucker, zwei ganze Eier, ein kleines, mürbes, altbackenes Hörnchen werden fein gerieben. Das Ganze wird schaumig gerührt, dann läßt man die Masse eine halbe Stunde stehen, bestreicht das Blech mit Wachs, setzt kleine Kugeln darauf und bäckt bei mäßiger Hitze.

**Vanilleknitten.** Ein Eßlöffel saurer Rahm, 140 Gramm süße Butter, 210 Gramm Mehl und zwei Eigelb werden auf dem Nudelbrett zu einem feinen Teig verarbeitet, ausgewalkt, fingerlange und zwei Finger breite Stücken daraus geschnitten, dann 140 Gramm feingeseibter Zucker mit dem Schnee von zwei Eiweiß eine halbe Stunde gerührt, 140 Gramm abgebrühte und abgezogene, längliche Mandeln, etwas Vanille, der Saft einer halben Zitrone darangerührt, die Knitten bestrichen und in nicht zu heißer Röhre gebacken.

**Rotwein-Punsch.** Zwei Flaschen Rotwein werden mit dem Saft von 3 Zitronen und 1 Pfund Zucker gekocht und durchgeseiht, dann mit einer halben Flasche Arrak vermischt.

## Hauswirtschaft.

**Der Honig im Haushalt.** Von wesentlicher Bedeutung, auch in hygienischer Beziehung, ist es, daß man zum Gebrauch in dem Haushalt einige Töpfe Honig zurückerhält. Es gibt kein Arzneimittel, das bei Erkältungen, Erkrankungen der Atmungsorgane u. a. m. bessere Dienste leisten könnte, als der Honig, selbst bei Verletzungen, äußerlich angewandt, wirkt er wesentlich. Kindern kann man kein Nahrungsmittel verabreichen, welches die Verdauung und den Stoffwechsel reger erhalten würde, als der reine unverfälschte Naturhonig. Es gibt leider sehr viele unter dem Namen Honig in den Verkehr gebrachte Surrogate, die diese Bezeichnung nur der Farbe und dem Preise nach verdienen, und wenn sie auch nicht schädlich sind, so doch keineswegs die beabsichtigte günstige Wirkung hervorbringen.

**Kost aus weißer Wäsche zu entfernen.** Man mischt in einem Glase 5 Gramm Sauerkeesalz, 5 Gramm Zitronensaft, 5 Gramm Salz mit 40 Gramm weichem Wasser, bestreicht mit dieser Lösung die Flecke, hält dieselben dann an ein mit heißem Wasser gefülltes und dadurch erhitztes zinnernes Gefäß, worauf der Fleck alsbald verschwindet; man wäscht die Stelle dann noch mit Seifenwasser aus.

**Was ist bei der Aufbewahrung des Mehles zu beachten?** Sowohl Weizen- als auch Roggenmehl soll man niemals fest eingestampft in Säcken oder auch längere Zeit an einem und demselben Orte liegen lassen. Ebenso wie jedes Getreide zu seiner Aufbewahrung des Luftwechsels bedarf und umgeschaukelt werden muß, so bedarf auch Mehl deselben. Es soll deshalb ausgeschüttetes Mehl in der Regel wenigstens alle zwei Monate einmal umgeschaukelt werden. In Säcken eingestampftes Mehl muß jeden Monat einmal umgeschichtet werden, wobei zu beachten ist, daß beim Umlegen die Säcke gewendet werden, also eine veränderte Lage erhalten. Verjäumt

man dies, so wird das Mehl nach 5 bis 6 Monaten knollig und bekommt einen dumpfigen Geruch; es hat an Backfähigkeit verloren und das daraus hergestellte Gebäck hat eine blasse Farbe und unangenehmen Geruch.

**Lampenglocken zu reinigen.** Die Lampenglocken werden mit Seife und einem wollenen Lappchen abgerieben und mit heißem Wasser abgeseift. Die lästigen Bl-flecke von Petroleumlampen entfernt man leicht dadurch, daß man sie mit Waschblau einreibt und abspült.

**Schonung der Emaille in Kochgeschirren.** Das beste und einzigste Mittel, das Abspringen der Glasur von emaillierten Gegenständen und Kochgeschirr zu verhüten, ist die vorsichtige Behandlung derselben. Läßt man Wasser oder Brühe in denselben bis auf eine winzige Kleinigkeit einkochen, so darf man sich nicht wundern, wenn die Glasur an den trocken liegenden Wänden bei großer Hitze Sprünge bekommt. Noch schädlicher wirkt das plötzliche Vollgießen mit kaltem Wasser, was von sehr vielen Frauen nicht beachtet wird. Man muß warmes Wasser nachgießen, oder das Gefäß erst gut auskühlen lassen. Daß das Fallenlassen und Herunterwerfen auch Sprünge verursacht, ist leicht begreiflich; wo aber erst Sprünge sind, fällt auch bald ein Blättchen Glasur heraus und so geht es fort.

**Wasserdicke Schuhe.** Ehe man längere Fußtouren unternimmt, sollte man seine Schuhe wasserdicht machen. Ein Teil Paraffin wird in 10 Teilen Benzin aufgelöst, und diese Lösung mittelst einer Bürste oder eines breiten Pinsels auf das Schuhwerk gestrichen, wobei man besonders sorgfältig die Nähte bestreichen muß.

## Gemeinnütziges.

**Wie man die Reinheit des Wassers erproben kann.** Man fülle ein Glas mit dem Wasser, das wir in Verdacht haben, tue ein Stück Würfelszucker hinein und lasse es über Nacht an einem nicht zu kühlen Ort stehen. Ist das Wasser rein und frei von gesundheitsschädlichen Substanzen, so ist es am Morgen ganz klar; ist es aber milchig, so tut man am besten, solches Wasser nicht zu trinken.

**Badewannen aus Zink dürfen,** da dieses Metall in der Hitze brüchig und mürbe wird, nicht zuerst mit heißem Wasser begossen werden, wenn ein warmes Bad bereitet werden soll; immer ist erst das kalte Wasser hineinzugießen, und dann das heiße hinzuzufügen.

**Hartgewordene Anstreichpinsel** lassen sich reinigen, wenn man den Pinsel in eine Lösung von 100 Gr. Soda in 300 Gr. Wasser hängt und die Flüssigkeit auf 60 Grad N. erwärmt. Der Pinsel darf den Boden nicht berühren. Nach 24 Stunden ist der Pinsel weich und kann mit Seife ausgewaschen werden.

**Verlötete Konfervenbüchsen** lassen sich leicht öffnen, wenn ein heißes Plättchen auf den Deckel gesetzt wird. Dasselbe löst die Lötung und der Deckel kann leicht entfernt werden.

**Das Schwärzen eiserner Öfen** geschieht durch Anstreichen mit einer Wasserbleilösung, die man mittelst Essigs oder alten Bieres und Wasserbleis herstellt. Nachdem der Ofen abgetrocknet ist, wird er mit einer weichen Bürste glänzend gebürstet. Es empfiehlt sich, die Ofenschwärze nicht zu dünn anzumachen, damit sie gut deckt.



# ♦ Haus- und Zimmergarten. ♦

## Die künstliche Düngung und ihre Anwendung im Gartenbau.

Von Heinrich Herpers, Koblsheld.

Wenn wir in den Gärten Umschau halten, so werden wir finden, daß ein großer Prozentsatz derselben jahraus, jahrein, ohne jede künstliche Düngung bewirtschaftet wird. Das ginge noch an, wenn man im Besitze von Stallung wäre, der zur Düngung der Gärten benützt würde. Das ist aber zumeist nicht der Fall, wenigstens ist derselbe für gewöhnlich nicht in hinreichender Menge vorhanden und solchen taufen? Für Geld und gute Worte ist er in der Regel nicht zu haben, und zudem scheuen viele Gartenfreunde die hohen Kosten. „Das wirft der Garten nicht ab“ — pflegt man zu sagen, und so behilft man sich denn immer wieder mit Jauche und Fäkalien als den einzigen Düngungsmitteln. Es soll gewiß der Wert derselben nicht bestritten werden; aber es dürfte doch einleuchten, daß der Garten durch die fast alleinige Jauche- und Fäkaliedüngung auf die Dauer verseilt und verkrüppelt wird, daß wir ein Gemüse heranziehen, welches in bezug auf Nährwert vieles zu wünschen übrig läßt, wie es denn auch zu Konservierungszwecken größtenteils untauglich ist. Manche Klagen der Hausfrauen in Betreff Verderbens der sterilisierten und eingemachten Gemüse sind in der größten Mehrzahl auf unzureichende Düngung zurückzuführen. Soll in diesem Punkte Wandel geschafft werden, so ist es notwendig, daß jeder Gartenbaubereibende, sei er Fachmann oder Laie, von der künstlichen Düngung rationellen Gebrauch mache; auf diese Weise werden wir ein nährkräftiges Gemüse anbauen, das für alle Zwecke verwendbar ist. Nehmen wir uns den Landwirt zum Vorbild; er hat es längst verstanden, sich die künstlichen Düngemittel zunutze zu machen und sicher nicht zu seinem Schaden, wie die Statistik und die Praxis zeigen.

Zunächst möchte ich nun kurz das Allgemeine über die künstlichen Düngemittel vorausschicken, weil dies zum Verständnis einer richtigen Ausführung der Kunstdüngung wesentlich ist. Von den kalihaltigen Düngesalzen kommt nur das 40prozentige Kalidüngesalz, sowie der Rainit für den Gartenbau in Frage, ja man wird mit dem erstgenannten Kalisalz in den meisten Fällen auskommen können. Nur dort, wo es sich um leichten, sandigen Boden handelt, verwendet man mit Nutzen den Rainit, und zwar seiner chlorhaltigen Nebensalze wegen. Letztere haben die Eigenschaft, den Boden bindiger zu machen, was für leichtere Böden nur erwünscht sein kann. Dagegen soll man den Rainit nicht zur Düngung der Kartoffeln verwenden, namentlich nicht im Frühjahr, weil die Kartoffeln gegen das Chlor sehr empfindlich sind. Man kann allerdings durch eine zeitige Düngung im Herbst die unangenehme Wirkung der Chlorsalze auf die Kartoffeln abschwächen; trotzdem empfehle ich, das 40prozentige Kalisalz zur Kartoffeldüngung zu verwenden, und zwar stets im Frühjahr. Im übrigen merke man bei der Kalidüngung als Hauptregel: Streue die Kalisalze stets vier Wochen vor der Aussaat aus, um Beschädigungen der Keimkraft des Samens vorzubeugen.

Die Phosphorsäure reichen wir den Pflanzen im Thomasmehl und Superphos-

phat, besonders das erstere erfreut sich in gärtnerischen Kreisen mit Recht einer großen Beliebtheit; es ist für alle Böden, namentlich für etwas leichtere Böden, ein sehr geeigneter Phosphordünger, der auch dazu dient, den Boden mit Phosphorsäure anzureichern. Der Gehalt an (zitronensäurelöslicher) Phosphorsäure schwankt beim Thomasmehl zwischen 10 bis 20 Prozent. Es läßt sich mit den Kalisalzen gut vermischen, ohne daß Verluste zu befürchten sind.

Den teuersten aller Nährstoffe, den Stickstoff, geben wir entweder im schwefelsauren Ammoniak oder im Chilisalpeter. Die Wirkung des Ammoniaks ist zwar langsamer, aber nachhaltiger als die des Chilisalpeters; es wird vom Boden gut festgehalten, so daß Verluste durch Verdunstung nicht so leicht entstehen können. Aus diesem Grunde kann man das schwefelsaure Ammoniak vor der Bestellung auch in größeren Mengen anwenden. Beim Mischen mit Thomasmehl sind Stickstoffverluste nicht ausgeschlossen, weshalb es angezeigt erscheint, statt Thomasmehl das Superphosphat zum Vermischen mit dem schwefelsauren Ammoniak zu verwenden. Von der Kartoffel wird das Ammoniak am besten verwertet. — Der Chilisalpeter soll nicht auf einmal, sondern in zwei bis drei Gaben während der Vegetation der Pflanzen gegeben werden, weil bei ihm die Gefahr der Auswaschung ziemlich groß ist. Auf diesen Punkt möchte ich besonders hinweisen. Man streue ihn stets mit der nötigen Vorsicht aus, um Beschädigungen der Pflanzen zu vermeiden, natürlich als Kopfdünger. Wo man im Besitze von Jauche ist, wird man den Chilisalpeter oder das schwefelsaure Ammoniak häufiger entbehren können, obwohl die Verwendung dieser Stickstoffsalze sauberer ist.

Kurz möchte ich noch die Kalbdüngung berühren, die nicht jedes Jahr, sondern alle drei bis vier Jahre zu erfolgen hat. Sie hat bekanntlich den Hauptzweck, den Boden locker und die Nährstoffe den Pflanzen zugänglicher zu machen, wie denn der Kalk auch die Bodensäure auf nassen Böden zu einem Teile neutralisiert, d. h. unschädlich macht. Für mittelschwere und schwere Böden verwendet man Ätzkalk, das ist gebrannter und nachher zu Staub gelöschter Kalk, für leichtere Böden kohlen-sauren Kalk oder Kalkmergel. Das Löschen des gebrannten Kalkes wird am besten in der Weise vorgenommen, daß man letzteren auf Häuschen im Garten legt und mit einer schwachen Erdschicht bedeckt. Die Luft- und Bodenfeuchtigkeit besorgen dann den Lösungsprozess, der auch durch Übergießen mit wenig Wasser beschleunigt werden kann. Welchen Kalk man auch verwendet, immer hat man darauf zu achten, daß er in feinemehligen bzw. pulverförmigem trockenen Zustande auf die abgetrockneten Beete bei windstillem Wetter gestreut und sofort flach untergegraben wird. Gibt man eine Stallmistdüngung, so soll diese längere Zeit nach der Kalbdüngung erfolgen, weil sonst der Kalk das den Stallmist beherbergende wertvolle Ammoniak zu einem großen Teile heraus-treiben würde.

Pro Ar = 100 Quadratmeter verabreiche man an Kalbdünger 15–20 Kilogr. Ätzkalk oder 20–30 Kilogr. Kalkmergel.

Es erübrigt uns nun noch, genauere Düngungszahlen anzugeben, die meinen Versuchen in den letzten Jahren entnommen

sind; sie gelten stets für 1 Ar = 100 Quadratmeter. Die Kali-, Phosphat- und Stickstoffsalze werden (mit den eben angeführten Beschränkungen bezüglich der Mischung) gut untereinander vermischt und ca. 4 Wochen vor der Aussaat gleichmäßig ausgestreut. Es benötigen: Kohlarten: 5–7 Kilogr. 40proz. Kalbdüngesalz, 5 Kilogramm Thomasmehl und 3 Kilogr. schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter; Wurzelgewächse (Möhren, Rüben, Schwarzwurzeln, Radieschen, Rettiche usw.): 3–5 Kilogr. 40proz. Kali, 4 Kilogr. Thomasmehl und 2–3 Kilogr. Chilisalpeter; Hülsenfrüchte (Bohnen und Erbsen): 4–5 Kilogr. 40proz. Kali und 5 Kilogr. Thomasmehl, eine Stickstoffdüngung ist überflüssig, weil die Hülsenfrüchte selbst Stickstoffsammler sind; Kartoffeln: 3–5 Kilogramm 40proz. Kali, 3 Kilogr. Superphosphat und 2–3 Kilogr. schwefelsaures Ammoniak; Zwiebelgewächse: 2–3 Kilogr. 40proz. Kali und 2 Kilogr. Thomasmehl, keine Stickstoffdüngung; Gurken: 4–5 Kilogr. 40proz. Kali, 4 Kilogr. Thomasmehl und 2 Kilogr. Chilisalpeter oder schwefelsaures Ammoniak; salzartige Gewächse: 3 Kilogr. 40proz. Kali, 4 Kilogr. Thomasmehl und 2½ Kilogr. schwefelsaures Ammoniak.

**Zum Überwintern der Gemüse.** Winter- und Rosenkohl sind unempfindlich gegen Frost und können deshalb den Winter über auf ihrem Standort verbleiben, ebenso sind Schwarzwurzeln winterhart und man gräbt im Herbst nur so viel aus, als man für die kälteste Zeit, in der das Graben unmöglich ist, braucht. Diese bleiben frisch, wenn man sie mit Erde bedeckt, im Keller aufbewahrt. Karotten, rote Rüben, Erdfohrabi und Winterrettiche können zwar einige Kältegrade, so lange sie noch im Boden sind, ertragen, weil sie nach oben durch ihre Blätter, und nach unten durch die sie umgebende Erde geschützt sind. Aus der Erde genommen, sind sie aber gegen Frost sehr empfindlich, sie können im Keller mit Erde durchschichtet, aber auch sehr gut im Garten, in Mieten, gleich den Kunkeln, aufbewahrt werden.

**Das Umspaten der Gartenbeete im Winter** hat große Vorteile, die wir beim Frühjahrsumbruch selbst mit dem besten Dünger nicht erzielen können; besonders für den schweren Gartenboden ist der Herbst- oder Winterumbruch doppelt notwendig. Durch das Eindringen der Kälte in die tiefergelegenen Erdschichten wird der Boden mürbe, ein Teil der darin verborgenen Pflanzennährstoffe wird löslich, die Erdmagazine füllen sich mit Sauerstoff der Luft und die Unkrautwurzeln leiden unter der erstarrenden Kälte, welcher auch viele Ungezieferbruten anheimfallen. Beim Auftauen im Frühjahr wird sich die Erde regelmäßig setzen; sie wird die Winterfeuchtigkeit besser binden und mit erneuter Kraft unsere nächstjährigen Hoffnungen zu erfüllen suchen.

**Bei Palmen,** welche man im Zimmer hält, wird eine Krankheitserscheinung besonderer Art dadurch hervorgerufen, daß sich die jungen Wedel vorzeitig entfallen. Normale Wedel sollen sich erst dann entfallen, wenn wenigstens die Blattfläche vollständig aus der Scheide des letzten Blattes hervorgehoben ist. Ein zu frühes Entfallen der Blätter tritt fast regelmäßig dann auf, wenn die Wurzeln erkrankt sind durch Nahrungsmangel oder zu kaltem Standort.